

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babubosstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Präsidenten des Landesgerichtes in Klagenfurt Victor Eblen von West anlässlich der erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

## Nichtamtlicher Theil.

### Polen und Ruthenen.

Der Schulausschuss des galizischen Landtages hat sich in anerkennenswerter Weise beeilt, den Intentionen der Mehrheit jener hohen Körperschaft gerecht zu werden, und hat Beschlüsse gefasst, die, von allem andern abgesehen, den redlichen Willen documentieren, den Wünschen und Forderungen der Ruthenen in loyaler Weise entgegenzukommen. Durch das beantragte Gesetz, nach welchem überall dort, wo der vierte Theil der Bevölkerung der ruthenischen Nationalität angehört, für diese eine ruthenische Schule zu errichten sei, wird in der That den in den größtentheils polnischen Städten des Landes lebenden Ruthenen die Gelegenheit zur Ausbildung in ihrer Muttersprache geboten, und damit, dass vorläufig am Przemysler Gymnasium ruthenische Parallelcassen eröffnet werden sollen, wird neuerlich die Befähigung des ruthenischen Idioms auch für den höheren Unterricht anerkannt. Was endlich die obligatorische Einführung der beiden Sprachen an allen Schulen des Landes anbelangt, so dürfte wohl niemand, der halbwegs die ethnographischen, wirtschaftlichen und commerciellen Verhältnisse des Landes kennt, die Möglichkeit und Opportunität einer solchen Reform in Abrede stellen, umsoweniger, als durch die Wahrung des Elternrechts in Bezug auf die Erlaubnis zur Erlernung einer der Landessprachen nach unserer persönlichen Ansicht nicht im geringsten die Bestimmung des Artikels XIX der Staatsgrundgesetze tangiert wird, durch welchen bekanntlich jeder Zwang zur Erlernung einer zweiten Landessprache ausgeschlossen erscheint. Wünschen die Eltern durchaus nicht, dass ihr Kind die zweite Landessprache erlerne, dann entfällt für dasselbe dieser Lehrgegenstand, und die fehlende Note nimmt auf das Fortgangszugnis keinen Einfluss; wollen sie

dagegen, dass diesem Kinde die betreffende Sprache gelehrt werde, dann verlangen sie auch zweifelsohne, dass der Unterricht dem Zwecke entspreche, und dies kann nur dann geschehen, wenn die Zeugnissnote bei Erwägung der Befähigung zum Aufsteigen in die nächstfolgende Classe in gleicher Weise wie jene über den Fortgang in den anderen Gegenständen in Rechnung fällt.

Wie immer indes diese Frage gelöst werden mag, welchen Modus man auch finden wird, um gleichzeitig der praktischen Nothwendigkeit wie den Staatsgrundgesetzen zu entsprechen, ob das Plenum die Anträge des Schulausschusses unverändert annimmt, dieselben amendiert oder aus seiner Mitte weitere Anregungen hervorgehen, die Thatsache, dass man in einem Kronlande der Austragung nationaler Gegensätze ernstliche und aufrichtige Sorgfalt schenkt und der Egoismus, Separatismus und Particularismus vor dem allgemeinen Interesse in den Hintergrund treten, ist an und für sich hocherfreulich. Lange genug hat der Streit auch in Galizien gedauert, und er wurde ebenso durch die Unnachgiebigkeit einzelner Parteien genährt, wie leider oft auch von außen in das Land getragen. So lange nun die Ruthenen, so weit sie am politischen Leben theilnahmen, willenlos der sogenannten Sanct Georgs-Partei folgten und diese unter der Hand ein fremdes Idiom an Stelle der Sprache der ostgalizischen Bevölkerung setzen wollte, war ein nationaler Ausgleich schwer möglich, und in der That verschärften sich in den siebziger Jahren die Gegensätze, welche ein Decennium früher nur ziemlich akademischer Natur waren, so dass jener Sprachenstreit nur darum nicht intensiver sich bemerkbar machte, weil er bloß die obersten Schichten der Gesellschaft beschäftigte, während das Gros der galizischen Bevölkerung nach wie vor auf den Kriegslärm der Parteien wenig reagierte.

Umso größer war die Spaltung in der Intelligenz, und sie erreichte den Gipfelpunkt, als die altruthenische Partei, nur um neues Agitations-Material herbeizuschaffen, sich auch in religiösen Agitationen gefiel und an der Jahrhundert alten Kirchen-Union zu rütteln begann. Die Herren von der Georgs-Partei hatten indes den Bogen zu straff gespannt, und nicht nur die Massen der Bevölkerung, auch ein großer Theil der Blüte der Nation begann umso lebhafter gegen diese Bewegung zu reagieren, als ihre Träger nicht jenen österreichischen Patriotismus bekundeten, der zu den anerkannten Tugenden des ruthenischen Volkes zählt. Die Hniliczki-Affaire, der Lemberger Process,

der Abfall Rautowicz' vom unierten Glauben und dann dessen und Ploszczanski's „Triumphzug“ durch Rußland öffneten vielen die Augen, und es bildete sich jene jungruthenische Fraction, die wohl mit aller Entschiedenheit für die Rechte und die culturelle Entwicklung der Nation eintritt, die Erfüllung ihrer Wünsche aber auf gesetzmäßigem Wege anstrebt und sie von der Billigkeit und der Einsicht der führenden Landesgenossen erhofft. Selbstverständlich gibt es auch im Schoße dieser neuen Partei verschiedene Couleure, aber die Differenzen sind weniger sachlicher, als vielmehr formeller Natur und beziehen sich auf das Tempo und die Art der Durchführung einer Summe von Reformen. Während Romanczuk und Kaczala sich als Tribunen gefallen, suchen Pelesz, Dzakiewicz, Singaliewicz und andere das Ziel durch loyales Entgegenkommen und auf dem Wege billiger Compromisse zu erreichen. Dabei aber betont die Fraction Romanczuk ebenso die Nothwendigkeit einer Verständigung mit den Polen, wie andererseits der Bischof Pelesz keinen Anstand nahm, den Antrag Romanczuk im großen und ganzen zu acceptieren.

Die große Wandlung, die sich im ruthenischen Lager vollzogen, hat auch auf die Polen ihre Wirkung nicht verfehlt, und wenn auch Einzelne, wie Graf Golejewski, sich in der Rolle der beati possidentes gefallen und wohl auch das principium obsta im Sinne haben, so sind die leitenden Politiker in Lemberg doch insgesammt von der Nothwendigkeit einer billigen Berücksichtigung der ruthenischen Desiderien überzeugt, und namentlich den Fürsten Georg Czartoryski und Adam Sapieha, dann den Abgeordneten Czertawsky und Romanowicz gebührt das Verdienst, im Kreise ihrer Parteigenossen auf das wärmste, eindringlichste und erfolgreichste für einen polnisch-ruthenischen Ausgleich plaidiert zu haben. Wenn man ernstlich den Frieden will, dann verschwinden die Hindernisse spielend und versinken die Klippen von selbst. Die Ruthenen haben bereits die Erfahrung gemacht, dass ihnen platonische Sympathien anderer Parteien wenig helfen und die Forcierung des Nationalitäten-Gedankens nach mehr als einer Richtung gefährlich ist. Die Polen haben dagegen mehr als einen Grund, sich tolerant und entgegenkommend zu erweisen, denn sie haben Erfahrungen in der Schule der Leiden gemacht, die nicht spurlos an einem Volke vorüberzugehen pflegen.

Vom österreichischen Standpunkte wünschen wir aber, dass der Gedanke der Verständigung, der sich jetzt in Lemberg siegreich Bahn bricht, erstärke und

## Feuilleton.

### Thee-Abende.

Den boshaften Spott, den Heinrich Heine über Thee-Abende und ästhetische Circel ergossen, haben sie niemals wieder verwinden können. Seitdem der übermüthige Poet geschrieben:

Sie saßen und tranken am Theetisch  
Und sprachen von Liebe viel,  
Die Herren, die waren ästhetisch,  
Die Damen von zartem Gefühl.  
Die Liebe muß sein platonisch,  
Der dürrer Hofrath spricht —

und jener Caricatur noch die Gestalt des Domherrn, der den Mund weit öffnet, und die wehmüthige Gräfin hinzugefügt: seit jener Zeit kann sich diese zarte Blüte winterlicher Häuslichkeit, der Thee-Abend, von dem gegen ihn geführten Schlag nicht mehr erholen. Er kränfelt an allgemeiner Mißachtung und welkt dahin. Mit Unrecht oder doch nicht ganz mit Recht, wie wir zu erweisen gedenken. Die ganze Meute loser Spötter ist hinter dem armen gehetzten Worte „Thee-Abend“ einher. Thee-Abend hat nun das Stigma der Lächerlichkeit und Langeweile. Thee-Abend sagen die jungen Herren mit einer ironischen Betonung, wie man etwa Zuckerbrötchen im Gegensatz zu blutigem Roastbeef nennt. Und Thee-Abend — wenn der liebe wackere Papa von den weiblichen Geistern seines Hausstandes gedrängt wird, die Werbetrommel dafür zu rühren —

Thee-Abend klingt als Einladung so zaghaft und schüchtern, ganz als wollte der liebe, leicht verlegene Mensch Geld von dem jungen Herrn borgen, da er doch nur um „die Ehre seiner Gegenwart“ bittet.

Und dann tritt das Bild dieser harmlosen gesellschaftlichen Conventikel mir vor Augen. Zwei ältere Damen, etwas feierlich und erwartungsvoll, sitzen im Salon, der außer dem Lustre auch noch mit den Lampen der Schlafzimmer im ganzen Hause erleuchtet ist. Der helle Lichterglanz contrastirt ein wenig mit der Stille im Raume, die durch die Anwesenheit zweier lebender, festlich geputzter Wesen nur vermehrt wird und wie eine Verlegenheit aus Herz drückt. Denn die beiden würdigen Damen flüstern leise, sie thun es ohne Spannkraft, ohne recht bei der Sache zu sein, nur um sich die Zeit bis zur Ankunft der Gäste zu vertreiben. Der erste stellt Dunkel Wolf sich ein, der, wenn seine Antecedentien nicht ganz und gar trügen, nur des kalten Indians wegen kommt, für den er eine leidenschaftliche und das ganze Leben hindurch treu bewahrte Liebe im Herzen trägt. Auch Cousin Ferdinand erscheint; er freut sich so sehr auf die humoristische Vorlesung, die er heute abends halten soll, während das ungerechte und parteiische Auditorium sich darauf sehr wenig freut. Noch lange sind alle nicht beisammen. Endlich erscheinen auch Ella und Lina, zwei Mädchen, die überall gerne hingehen, wo man ohne kostspielige Ballettoilette recht viel tanzen kann. Der böse, böse Fritz! denken Sie, er hat abjagen lassen. Da kommt eben der Bote wie der Bär mit der Theekanne in den Festsaal gestürzt! In

Stücke reißen könnten ihn die Mädchen! Und wundert dieser Unglücksmensch sich noch, dass man ihn so wenig freundlich aufgenommen, dass er sich förmlich mit den Mienen als hinausgeworfen betrachten kann. „Gewiss hat Schelm Fritz eine bessere Unterhaltung gefunden,“ plaut Lina heraus. „O, die Mädchen werden doch nie Discretion lernen,“ rügt die Mutter mit einem strafenden Blick.

Und was die jungen Herren, die es verschmähen, zu einem gemüthlichen bürgerlichen Thee-Abend zu gehen, wohl unterdessen treiben mögen! Da sitzen sie reihenweise im Kaffeehause, spielen, rauchen und debattieren. In diesem qualmerfüllten Orcus fühlen sie sich wie im Himmelreiche. Freilich, man hat die Freiheit zu sitzen, wie es beliebt, zu gehen, zu schweigen und zu reden, wann es gefällt; man ist völlig ungeniert und zwanglos. Nie soll jedoch der junge Cato aufstehen und sagen: Ich gehe nicht in die gute Gesellschaft, denn sie ist ein Brutnest voll Falschheit und Verstellung. Und die glühenden Worte zur reizenden Ladenmamsell, sind die wohl so echt und treu wie Gold gewesen? O, thun Sie doch nicht so scheinheilig, Sie sind zu bequem, mein Liebster! Die Gesellschaft, die zur Einhaltung gewisser Formen nöthigt, drückt Sie und wird Ihnen zuwider. Und doch sollten Sie diese Formen gewandt practicieren lernen, um nie anzustoßen und bei ihrer strikten Einhaltung sich doch frei zu bewegen. Ist das etwa im Leben nicht nöthig? Nehmen Sie nur getrost den Platz neben jener ältlichen Dame am runden Theetische ein! Wer wird so intolerant und vorgreiflich sein, die

goldene Früchte trage. Wo immer und wann immer zwei österreichische Völker sich in den Gefühlen der Brüderlichkeit und Eintracht zusammenfinden, für das Reich ist es stets ein mächtiger Gewinn, und je mehr es gelingt, den Sprachenhaber zu localisieren, einen umso größeren Druck werden dann die übrigen auf die noch streitenden Theile im Sinne einer Verständigung und eines Ausgleichs ausüben.

**Politische Uebersicht.**

**Inland.**

(Der Kärntner Landtag) hat vorgestern seine Berathungen wieder aufgenommen, und wurde demselben durch den Abgeordneten Ritter v. JEFFERNIG eine Petition des Gemeinderathes von Klagenfurt des Inhaltes überreicht, der Landtag möge die Fortsetzung der Kronprinz-Rudolfsbahn von Klagenfurt über den Loibl nach Laak, beziehungsweise den Ausbau des Staatseisenbahnnetzes zur Herstellung einer möglichst kurzen Verbindung zwischen Triest und den Hauptplätzen der nördlich gelegenen Provinzen anstreben und die Regierung veranlassen, ohne Verzug die diesbezüglichen technischen Ausarbeitungen einzuleiten.

(Gemeinderathswahlen in Triest.) Der politische Verein «Edinost» in Triest hielt am 6. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung der Wähler des Territoriums ab, die der Abg. NABERGOJ mit einer beifällig aufgenommenen patriotischen Ansprache eröffnete. Die sechs von diesem Verein aufgestellten Candidaten sind die folgenden: Für den Bezirk Servola: Herr Peter PERŠIČ; für den Bezirk Longera-Cattinara-Rozzol: Herr Ivan Maria KLJUN; für den Bezirk San Giovanni: Herr Stefan RADLIŠEK; für den Bezirk Grotta-Barcola-Rojano: Herr Oberlandesgerichtsrath Philipp ABRAM; für den Bezirk Bajovizza-Padric-Trebie-Dreina: Herr Ingenieur Valentin SCHWIZ; für den Bezirk Prosecco: Herr Reichsraths-Abgeordneter NABERGOJ.

(Im böhmischen Landtage) begann vorgestern die Budgetdebatte, welcher allgemein mit großer Spannung entgegen gesehen wurde, denn der Name des Abgeordneten für Tetschen befindet sich auf der Rednerliste. Dr. KNOZ hat sein Ziel erreicht: er steht nunmehr dem Statthalter von Böhmen persönlich gegenüber, und wie wir den Mann kennen, wird er diese Situation in gewohnter Manier auszunützen bestrebt sein. Diese Debatte hat nur das eine Resultat ergeben, daß auf Basis der Anträge PLENER-TROJAN ein Ausgleich in Böhmen unmöglich ist.

**Ausland.**

(Zur Situation auf der Balkan-Halbinsel.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Belgrad zu gehenden Meldung haben die dortigen Vertreter der Großmächte neuerdings in dringender Weise dem Wunsche ihrer respectiven Regierungen Ausdruck gegeben, daß eine Beschleunigung in den zu eröffnenden Friedensverhandlungen mit Bulgarien eintrete. In gleicher Richtung war auch der Vertreter der Pforte thätig, um dem im Constantinopel geltend gemachten Begehren des Fürsten Alexander nach einer Beschleunigung der Friedensverhandlungen Ausdruck zu verleihen. Es wird angenommen, daß die Friedensverhandlungen unmittelbar nach dem griechischen Neujahr ihren Anfang nehmen werden, bis zu welcher Zeit auch über den Ort, wo

dieselben stattfinden sollen, eine Vereinbarung erzielt werden dürfte.

(Die Eröffnung des englischen Parlamentes) ist nunmehr endgiltig auf den 12. d. M. anberaumt und in üblicher Weise von Lord Salisbury sowie dem Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach den conservativen Mitgliedern beider Häuser angezeigt worden. Doch findet an diesem Tage nur die Erledigung der geschäftlichen Formalitäten — Wahl des Sprechers, Vereidigung der Parlamentsmitglieder — statt, während der Eintritt in die meritorische Thätigkeit einem späteren Termine, dem 21. d., vorbehalten bleibt, an welchem Tage die Verlesung der Thronrede erfolgen soll, an die sich zunächst die Adreßdebatte schließen dürfte. Die frühere Absicht, einen Vertrauensbeschluß des Hauses herauszufordern, hat das Cabinet aufgegeben. Das Barnellitische Home Rule findet in der Thronrede keine Berücksichtigung.

(Ueber die serbische Ministerkrisis) ist es momentan ganz stille geworden. Mehrere serbische Blätter zweifeln daran, ob es überhaupt zur Demission des Cabinetes Garašanin kommen werde, selbst wenn dieses der Skupschina seinen Rechenschaftsbericht vorgelegt haben wird.

(Italien) versucht es nochmals mit Aethyoniens Freundschaft. General Bozzolini soll diefertage nach Massana abreisen und sich von da zum Regus begeben. Der Regus hat es aber bereits vorgezogen, sich ins Innere zu begeben, um mit den Sendboten Italiens nicht zusammenzukommen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten der Gemeinde Eszieser 200 fl. und für die der Gemeinde Darócz 300 fl.; ferner für die durch Feuersbrünste geschädigten Bewohner von Szikra 400 fl., von Bencöz und Tormafalu je 300 fl.; schließlich für die freiwilligen Feuerwehren in Remsova 80 fl. und in Zárány 50 fl. zu spenden geruht.

(Ausstellung in Czernowitz 1886.) Infolge einer Anregung des Vereins für Landescultur im Herzogthume Bukowina findet in Czernowitz vom 5. bis 20. September 1886 eine Ausstellung land- und forstwirtschaftlicher Producte aus der Bukowina, verbunden mit einer allgemeinen Maschinen- und Geräthe- sowie gewerblichen Ausstellung, statt. Zur Durchführung dieser Ausstellung ist eine eigene Landes-Commission bestellt worden. Sowohl das Ackerbau- und das Handelsministerium wie die Landesvertretung des Herzogthums Bukowina liehen diesem Unternehmen ihre Förderung, indem sie sich an der Aufbringung der Mittel für den Garantiefond theilhaben. Von Czernowitz aus wird ein reger Verkehr mit dem benachbarten Rumänien, mit Süd-Rußland und Bessarabien sowie dem südlichen und östlichen Theile Galiziens unterhalten, was einen starken Besuch der Ausstellung sichert. Anmeldungen für Ausstellungsgegenstände sind bis 30. Juni 1886 an die Ausstellungs-Commission einzusenden.

(Die Cholera in Venedig.) Auf eine im Gemeinderathe von Venedig diesbezüglich eingebrachte Interpellation erklärte der Bürgermeister Serago, daß seit dem 29. v. M. kein Cholerafall dort vorgekommen, und sei daher der Gesundheitszustand der Stadt ein ganz normaler.

(Von Kraszewski.) Die Krakauer «Riforma» bringt ein Schreiben aus Genf, worin unter Berufung auf ein ärztliches Zeugnis gesagt wird, der Zustand Kraszewski's sei ein solcher, daß die Rückkehr desselben in das Gefängnis dessen Tod herbeiführen würde. Es wird hierauf der Vorschlag gemacht, die zahlreichen Verehrer des polnischen Dichters sollen durch eine freiwillige Sammlung eine der erlegten Caution entsprechende Summe beschaffen. Die Caution aber solle verfallen und Kraszewski zur Erhaltung seines Lebens in Italien verbleiben. Der Vorschlag wird damit motiviert, daß Kraszewski nicht auf Ehrenwort freigelassen wurde.

(Schneesturm in London.) Vorgestern wurde London von einem ungeheuren Schneesturm heimgesucht, wie er in gleicher Heftigkeit seit Jahren nicht dagewesen ist. Der Tramway- und Omnibusverkehr mußte zeitweilig eingestellt werden. Viele leichtere Fuhrwerke wurden umgestürzt. Stellenweise lag der Schnee mehrere Klafter hoch. Die Last des Schnees zerriss die meisten Telegraphen- und Telephonbräfte. Zahllose leichtere und schwerere Verwundungen sind vorgekommen.

(Römische Anzeige.) In einem Wiener Blatte findet sich folgende Anzeige: «Eine junge Witwe von angenehmem Aeußern wünscht zu einem ledigen Herrn oder Witwer als Stütze der Hausfrau baldigst unterzukommen.» — Eine schwierige Stellung!

(Ueber die «Magenfrage».) Dr. William Roberts, der Arzt, den die Königin Victoria kürzlich in den Abelsstand erhob, hielt dieser Tage in Manchester einen Vortrag über die «Magenfrage», in welchem er vor allem den Grundsatz aufstellte, daß zu viel essen stets weniger schädlich ist, als wenn man nicht genug isst. Hierauf constatirte der Vortragende, daß von allen Europäern die Engländer am meisten essen, dennoch aber noch weit zurück seien gegen die Amerikaner. Die gute Nahrung verlängere keineswegs unbedingt das Leben, da in ihr kein Schutz für acute Krankheitskeime liege, allein sie habe außerordentlichen Erfolg für das Gehirn, und dieser Erfolg erbe sich auf Kinder und Kindeskinde fort. In Shalford habe er Vegetarianer beobachtet, die sich persönlich sehr wohl befanden, während man an ihren Kindern eine ganz unglaubliche Herabgekommenheit und Kräfteverfall bemerkte. Was die Getränke betrifft, behauptet Dr. Roberts, daß Thee und Wein in hohem Grade die Verdauung stören, und daß er somit bei seinen Patienten die Einrichtung getroffen habe, in die Theekanne ein wenig kohlen-saures Natron zu geben, um diese Wirkung zu paralyisiren.

(Ein interessanter Vogel.) Wie im «Pofrol» zu lesen ist, wurde auf der gräßlich Harrach'schen Herrschaft Zelec in der Nähe von Tabor, und zwar in einer erst vor drei Jahren angelegten Fasanerie ein merkwürdiger Vogel geschossen, der sowohl unter den Jägern als auch unter den Gelehrten lebhaft besprochen wird. In keiner Naturgeschichte werde eines solchen Vogels erwähnt. Es sei dies ein neuer Mischling unter den hühnerartigen Vögeln, und zwar der Nachkomme eines Fasans einerseits und eines azerhahnartigen Vogels (eines Auer-, Birk- oder Radelhuhnes) andererseits. Der betreffende Vogel sei stärker als ein Fasan, und obwohl die Gestalt stark an einen Fasan erinnere, so sei doch Kopf und Hals ungemein einem Birk- oder Radelhahn ähnlich. Der Schwanz habe keine langen Federn, sondern sei stumpf abgehakt und fächerförmig angeordnet. Farbe und Zeichnung der Schwanzfedern aber sei fasanartig. Die Füße seien halb befiedert und halb bloß. Das

Signachbarin fühlen zu lassen, daß sie nicht die Erwählte und nicht nach dem Herzen ihres feinschmeckerischen Partners ist! Die Welt ist das Forum, in der man außer Formgewandtheit auch Duldsamkeit lernen kann. Sträuben Sie sich nicht, Ihrer Partnerin gegenüber liebenswürdig zu sein! Sie sollen ihr sagen, daß ihre Augen wunderbar leuchten, hören Sie, Sie sollen es sagen! Das Compliment ist nicht wahr. Sie meinen, es nicht über die Lippen bringen zu können, aber sagen Sie es immerhin. Es geht schon. Versuchen Sie es nur! Spielen Sie nicht den Sittenstrengen! Nicht Sie werden die Welt verbessern! Gut denn, wenn Sie es in dieser unumwundenen Form nicht in stande sind, wählen Sie eine mehr indirecte Art, aber Sie müssen angenehm sein, ich will, daß Sie angenehm seien, daß Sie jene Dame sich verbindlich machen, daß, sobald ihr Ritter sich entfernt hat, sie unter dem Eindruck seiner aimablen Lügen, seiner zuckersüßen Falschheit, mit der Genußthuung, als hätte sie ein Duzend Kaiser vom Hofzuckerbäcker verschluckt, ansrufen möge: Ach, welch ein charmanter junger Mensch!

Lügen! Daß ich dieses häßliche Wort nie mehr von Ihnen höre. Es mag sein, der Satz H. Taine's sei richtig: «Ein anständiger Mann sagt im Tag zehn Lügen, eine anständige Frau zwanzig, ein feiner Herr läßt hundertmal täglich, und was die feine Dame betrifft, so hat man die Zahl ihrer täglichen Lügen niemals zählen können.» Aber ich frage, ist eine Lüge, die einem anderen wohlthut, dem Himmel nicht angenehmer, als zehn rauhe Wahrheiten? Halten Sie

sich nur an das menschenfreundliche Pharisäerthum meiner Maxime. Die welken Arme jener koketten Frau, die Wangen voll poudre de riz, der bald in kleine Wölkchen aufsteigt und in den Rissen und Gruben des Gesichtes sich desto stärker concentrirt, das alles bemerken Sie! Aber warum bemerken Sie das, Unglücks-seliger! Stellen Sie vor Ihre Augen nichts als die Seele dieser Frau! Sie ist so dürftig. Mit aller Macht klammert sie sich an die Schönheit. Merken Sie denn nicht die Tragweite des Zugeständnisses, das darin liegt, so viel auf das Roth und Weiß der Wangen, auf den Purpur der Lippen zu halten, die wund gebissen werden, um ihnen einen Moment die trügerische Farbe von Jugend zu verleihen? Jene Frau war einmal schön. Sie lächelt, sie will noch immer schön sein, sie will den Boden unter den Füßen nicht verlieren, wenn auch nicht mehr herrschen, nur gelten. Sie will ein armes Wort, ein Compliment, irgend eine Schönheit, die banalste Phrase hören — und die Arme ist zufrieden. O, warum wollen Sie grausam sein, warum nicht ein wenig heucheln, um ihr nicht jede Daseinslust zu nehmen! Seien Sie barmherzig, heucheln Sie, sprechen Sie ein Wort, lassen Sie irgend eine Alltags-Galanterie fallen, z. B.: Ach, Sie sind so sympathisch, oder: O, Gnädige, Sie sind die charmanteste Frau der Welt! — Sie werden eine dankbare und glückliche Zuhörerin finden.

Es können ja, guter Gott, nicht alle Geschöpfe auf Erden verstandesgroß, mit Herz und edlen Gaben bedacht sein. Seien wir duldsam! Heucheln wir ein

wenig! Ueben wir Menschenliebe, indem wir nicht durch Ironie den Untergrund vernichten, den ein Mensch errichtet hat, um seine Existenz vor sich selbst zu rechtfertigen und in den eigenen Augen nicht zu sinken. Wenn Sie dieser Frau die Einbildung Ihrer Schönheit, jenem Mann die Einbildung seiner Weisheit nehmen, so vernichten Sie ihn. Eitelkeit ist unseren Mitmenschen gegeben, um eine leichte Art zu haben, ihnen viel Gutes zu thun, und wo gibt es mehr Gelegenheit, als die große Welt, um solche Wohlthaten zu üben! Und nicht bloß äußerlich soll dieser Liebesdienst geübt werden! Warum soll nur Schönheit, Witz, Geist gelten! Auch die Geschöpfe ohne Schönheit, ohne Witz ohne Geist, ohne Herz athmen und wollen die Anerkennung umso nachdrücklicher von außen hören, da sie im Innern sie sich selbst zu versagen drohen. Mit einem warmen Sinn für fremdes Leben fällt Heuchelei nicht schwer, Falschheit wird geübt durch das Bewußtsein, dem Wesen jedes Mitmenschen Gerechtigkeit nicht nach Verdienst, sondern nach dem liebenswerten Zug unseres Herzens zu ertheilen. Wir hören dann auf, gegen Schwächen unduldsam zu sein.

So dürfen Sie auch jenem blonden, hochgewachsenen, stattlichen Mann nicht zürnen, der in der Thee-gesellschaft eine so große Rolle spielt. Hand aufs Herz, sind Sie nicht etwa auf ihn neidisch? Aus bloßer Zucht- und Liebe sollten Sie ihn gar so unausstehlich finden, ihn einen Becken und Windbeutel nennen! Zuweilen wollen Sie aufwallen, wenn die jungen Frauen, die schönen Mädchen sich um ihn scharen. Der Thee küßt

Fleisch dieses Vogels soll ungewöhnlich zart und wohl-schmeckend sein.

(Fürchterliches Echo.) Führer: «... An dieser Stelle wiederholt das Echo jedes Wort siebenmal.»  
— Reisender (auf seine etwas zurückgebliebene Frau den- tend): «Um Gotteswillen sagen Sie nichts, sonst hält meine Frau eine Gardinenpredigt.»

**Aphorismen.**

Der Scharfsinn einer Frau ist dem Manne selten sofort erkennbar, der Stumpfsinn eines Mannes entgeht der Frau nicht einen Augenblick!

Eine Frau, wie sie sein soll, erröthet, aber sie er-röthet niemals aus Verlegenheit.

Unsere jungen Damen sind derartig bleichsüchtig, daß man sich in Gesellschaft versucht fühlt, ihnen statt Eis Eisen anzubieten.

Spröde Schönheit ist wie altbackenes Brot. Mancher liebt es, die meisten verschmähen es.

Einer Dame ein unerwünschtes Compliment machen, ist gefährlich, ihr ein erwünschtes nicht machen, hals-brechend.

Eine Frau begeht niemals die Thorheiten, von denen sie spricht, und sie spricht niemals von den Thorheiten, die sie begeht.

Kolette Frauen gleichen den Geizigen, die sterben, ohne ihre Schätze zu genießen.

Wenn eine Frau in den Wolken lebt, müssen sie vergoldet sein.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Gemeinderath.**

Der vorgestern abends stattgehabten Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wohnten 20 Gemeinderäthe bei. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Grasselli; zu Verificatoren wurden nominiert die Gemeinderäthe Dr. Dolenc und Geba. Sodann verlas Hr. Fribar als Berichterstatter der Finanzsection des Gemeinderathes durch mehr als ein und eine halbe Stunde das Präliminare der Stadtgemeinde Laibach pro 1886, sowohl im Erfordernisse als in der Bedeckung. Unser Berichterstatter ist außerstande, das Präliminare auch nur in den Haupt-ziffern zu reproducieren, obwohl er dies im Interesse des Publicums mit Vergnügen thun würde. Auch lag demselben der unter die Herren Gemeinderäthe vertheilte litho-graphierte Voranschlag der Stadtgemeinde nicht vor, und lediglich der Zuorkommenheit des Herrn Vicebürgermeisters B. Petricic hatte es derselbe über specielles Ersuchen zu danken, daß ihm ein solches Exemplar zur Verfügung gestellt wurde. Dieses Exemplar enthält jedoch nur das seitens des Stadtmagistrates beantragte Präliminare; da dasselbe durch die Finanzsection des Gemeinderathes in den einzelnen Posten eine Reihe von Abände-rungen erfahren hat und auch die Reihenfolge zwischen den Anträgen des Magistrates und der Finanzsection nicht eingehalten worden ist, war es nicht möglich, den sehr rasch vorgetragenen Anträgen des Referenten zu folgen, welchen Umstand übrigens auch mehrere Gemein-de-räthe constatirten, indem sie die zu früheren Posten ge-hörigen Anträge bei späteren Posten anmeldeten.

Die an das Präliminare der Stadtgemeinde ge-knüpften Debatte verlief in den wesentlichsten Punkten in nachfolgender skizzirter Weise: Bei Berathung des Bürger-spitalsfondes beantragte Referent Hr. Fribar, es möge dem Verwaltungsausschusse des Bürgerospitalsfondes seitens

des Stadtmagistrates nahe gelegt werden, ob für die Verkaufsgewölbe in diesem, in einer so frequenten Straße liegenden Gebäude nicht höhere Zinse erzielt werden könnten. Vicebürgermeister Herr Baso Petricic bemerkt darauf, es sei bereits darüber Rücksprache gepflogen worden, daß einigen Parteien des Bürgerospitalsgebäudes der Zins zu gering bemessen sei; es sollen die betreffenden Parteien berufen und befragt werden, ob sie geneigt wären, einen höheren Zins zu bezahlen. Referent Hr. Fribar meint, eine Vorladung der betreffenden Parteien werde wenig nützen, ihr Votum werde selbstverständlich gegen jede Zinserhöhung ausfallen. Da jedoch sehr viele Parteien in den Gewölben des Bürgerospitalsgebäudes in sehr niederem Zinse stehen, mögen dieselben einfach durch den Verwaltungsausschuss des Bürgerospitals gesteigert werden.

Im Referate der Finanzsection wird weiters be-antragt, die Subvention an die philharmonische Gesell-schaft nur in dem Falle zu bewilligen, wenn der gedachte Verein um dieselbe bittlich geworden sein wird, was bis jetzt nicht geschehen ist. Hr. Pakic beantragt, es möge diese Bedingung aus dem Antrage der Finanzsection eli-minirt werden. Hr. Franz Ravnihar erklärt, er habe gegen die Bewilligung einer Subvention von 200 fl. an die philharmonische Gesellschaft nichts einzuwenden, doch müsse er constatieren, daß sich die Gegner nicht jener charmannten Manier besleißigen, die der nationale Gemein-de-rath ihnen gegenüber stets gelten läßt. Im Landtage sei es den Gegnern der «Glasbena Matica» zwar nicht ge-lungen, die Subvention für dieselbe zu reducieren, doch sei dies bei der krainischen Sparcasse geschehen; dort wurden für die «Glasbena Matica» nur 50 fl. bewilligt. Im Verhältnisse sollten der philharmonischen Gesellschaft nur 15 fl. seitens des Gemeinderathes für ihre Schule bewilligt werden, wenn man das ausgezeichnete Wirken der «Glasbena Matica» in Betracht ziehen würde, welche an die Schüler fast durchwegs unentgeltlichen Unterricht erteilt.

Der Gemeinderath beschließt, die Subvention für die philharmonische Gesellschaft flüssig zu machen, wenn dieselbe darum bittlich werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Gnadenact.) Se. Majestät der Kaiser hat 103 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachgesehen. Hievon entfallen auf die Männer-Strafanstalt in Laibach 4, auf die Weiber-Strafanstalt in Vigau 3 Sträflinge.

— (Zur Stellung der Lehrerinnen.) Von privater, in Schulanlässigkeiten wohlinformierter Seite erhalten wir über die im Finanzansschusse des krainischen Land-tages soeben in Berathung stehende Angelegenheit bezüglich der Stellung und der Bezüge des Lehrpersonals an den städti-schen Mädchen-Volkschulen in Laibach nachstehende Zu-schrift: «Wie wir vernehmen, ergaben sich im Finanz-ausschusse des hohen Landtages bei einer Berathung be-züglich der Stellung und der Bezüge des Lehrpersonales an den städtischen öffentlichen Mädchen-Volkschulen gegen-über jenem an den städtischen öffentlichen Knaben-Volks-schulen in Laibach Meinungsverschiedenheiten. An den städtischen öffentlichen Knaben-Volkschulen in Laibach be- stehen 17 Lehrstellen, von welchen sich eisk in der Ge-haltsklasse von 700 fl., vier in der Gehaltsklasse von 600 fl. befinden, die übrigen zwei Lehrstellen werden durch Supplenten gegen Remuneration versehen. An den städti-schen öffentlichen Mädchenschulen in Laibach bestehen da-gegen drei Lehrerinnenstellen mit dem Gehalte von 600 fl.,

zwei Unterlehrerinnenstellen mit dem Gehalte von 500 fl., eine weitere Stelle wird suppletorisch gegen Remuneration versehen. Während also an den Knaben-Volkschulen Laibachs Lehrstellen, und zwar mit den Gehalten von 700 fl. und 600 fl., und keine Unterlehrstellen bestehen, bestehen an den Mädchen-Volkschulen Laibachs mit Inbegriff der zwei Schulleiterinnen drei Lehrstellen mit dem Gehalte von 600 fl. und zwei Unterlehrstellen mit dem Gehalte von 500 fl. Nachgewiesenermaßen kommt an den genannten Volkschulen die Durchschnittszahl von 69 Schülern auf eine männliche und die gleiche Durchschnittszahl von Schülerinnen auf eine weibliche Lehrkraft. Was die Anzahl der wöchent-lichen Unterrichtsstunden für eine Lehrkraft anbelangt, so ist solche an den städtischen Mädchenvolkschulen um 1 1/2 Stunden höher wie an den Knabenvolkschulen, weil die weiblichen Lehrkräfte nebst den sonstigen für Volkschulen vorgeschriebenen Gegenständen auch noch in der Haushaltungskunde und in den weiblichen Industrial-arbeiten den Unterricht zu besorgen haben. Es war demnach vollkommen gegründet, daß, wie an Staatslehr-anstalten der bezüglichen Kategorie und an den Volks-schulen der übrigen Landeshauptstädte, auch in der Landes-hauptstadt Laibach die bisherige inferiore Stellung der weiblichen Lehrkräfte an den städtischen öffentlichen Volks-schulen aufhöre und letztere in Hinsicht ihrer Stellung und Bezüge wenigstens annähernd den männlichen Lehrkräften an den städtischen Volkschulen gleichgestellt werden. Diese Gleichstellung ordnet übrigens auch das Gesetz vom 28. Oktober 1875, Nr. 28 L. G. Bl., selbst an, indem es bestimmt, daß die Bezüge des weiblichen Lehrperso-nals an den öffentlichen Volkschulen nach den für das männliche Lehrpersonale aufgestellten Grundsätzen festzu-stellen sind. Auf diesen Erwägungen beruht der Beschluß des k. k. Landeschulrathes vom 19. November 1886, wo-mit auch für die Lehrerinnen an den städtischen öffent-lichen Volkschulen in der Landeshauptstadt mit Umwand-lung der beiden Unterlehrstellen in Lehrstellen die Ge-haltsklassen von 700 und 600 fl. bestimmt, die Leiter-innen der beiden Mädchenschulen in die Gehaltsklasse von 700 fl., die übrigen Lehrstellen aber in die Gehaltsklasse von 600 fl. gereiht worden sind. Dieser Beschluß erfolgte unter Mitwirkung und Zustimmung der beiden Herren Vertreter des löblichen Landesauschusses in der selbst-verständlichen Voraussetzung, daß die hohe Landesvertre-tung in Erwägung der erwähnten Verhältnisse bezüglich der aus dieser Regelung sich ergebenden Mehrauslage, und zwar von 150 fl. pro 1886 und von 600 fl., be-ziehungsweise wenn die fünfte Lehrstelle an der ersten Mädchenschule noch weiterhin suppletorisch versehen werden sollte, von 400 fl. für die folgenden Jahre, einen Anstand nicht erheben werde.

— (Aenderung der geistlichen Tracht.) Wie vaticanische Blätter melden, wird der Papst demnächst den Cylinderhut und die Pantalons als obligate Kleidungs-stücke für die Säculargeistlichkeit vorschreiben.

— (Vierauslage für Krainburg.) Die Ver-tretung der Stadtgemeinde Krainburg hat in der Sitzung vom 30. Oktober v. J. das Gesamtverfordernis für das Jahr 1886 im Betrage pr. 6305 fl. und die Einnahme mit 3204 fl. 76 kr. genehmigt und beschlossen, daß der Abgang pr. 3100 fl. 24 kr. gedeckt werde, und zwar: a) durch eine 10procentige Umlage auf alle directen Steuern; b) durch eine 20procentige Umlage auf die Ver-zehrungssteuer vom Weine und Fleische und c) durch eine selbständige Auflage von 60 kr. von jedem Hektoliter in der Gemeinde verbrauchten heimischen oder fremden, d. i. in der Gemeinde erzeugten oder in dieselbe eingeführten Bieres. Dieser Beschluß wurde öffentlich kundgemacht, und sind keine Beschwerden in der gesetzlichen Frist weder eingebracht noch angemeldet worden. Bei dem Umstande, als die Nothwendigkeit dieser Auflage nachgewiesen er-scheint und gegen den bezüglichen Beschluß niemand Ein-sprache erhoben hat, beantragt der Landesauschuss: Der hohe krainische Landtag wolle beschließen: «Der Stadt-gemeinde Krainburg wird die Bewilligung erteilt, daß im Jahre 1886 eine Auflage von 60 kr. von jedem Hektoliter verbrauchten, in der Gemeinde erzeugten oder in dieselbe eingeführten Bieres eingehoben werde.»

— (Der Laibacher Ursulinen-Ordens-convent) hat gestern vormittags die Neuwahl seiner Oberin vorgenommen. Nach einer vom hochwürdigsten Fürstbischofe Dr. Missia in der Ursulinenkirche celebrirten hl. Messe wurde die Wahl in Anwesenheit des Fürstbischofs vorgenommen, und wurde die bisherige Frau Oberin, Mater Antonia Murgel, neuerlich zur Oberin gewählt.

— (Vorschusscasse-Verein in Gurkfeld.) Die Generalversammlung dieses Vereines findet am 24. d. M. um 10 Uhr vormittags im Bürgerschulgebäude zu Gurkfeld statt. Tagesordnung: 1.) Rechnungslegung für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1885. 2.) Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. 3.) Anträge.

— (Keltengräber.) Wie uns aus Gurkfeld berichtet wird, wurde in Widem am 18. Dezember probe-weise mit der Eröffnung eines Tumulus der erste Ver-such gemacht, und kaum eine Spanne tief ein gut er-haltener bronzener, ganz oxydirter weiblicher Arm-ring gefunden, der innen ganz glatt, außen aber ge-rippt ist; die Ausgrabung konnte aber der schneidenden

aus, sie hören auf zu schlürfen, sie wagen nicht, das Biscuit zu knuspren, und hängen an den Lippen dieses Schöngesties, der ihnen über die japanische Kunst, über das Pathos in der Malerei u. dgl. Aufsatzereien einen Vortrag hält. Und das alles, wie Sie es gut durch-blicken, ist Pedanterie, Wortkram, Fezen aus Lehr-büchern, abgestandene Cliches, in denen Wortkletterungen wie «Der belebende Hauch des Gefühlschwunges» und «Das Dämmerlicht schimmernden Abendroths» eine so große Rolle spielen. Und jene reizenden und auch sonst ganz klugen Frauen sind von diesem armseligen ästhe-tischen Schulfische so leicht zu blenden! Sie halten ihn für einen Pico da Mirandola, für das Wunder von Bildung. Kein Thee-Abend ohne den Herrn Professor. Und wenn dann mit einer Phrase, die wie ein Pöllerchuß dröhnt, geendigt wird, stürmt man noch auf Sie Aermsten ein! Sie müssen lächeln, sie müssen zuhören, wenn man sagt: «Unser Professor ist köst-lich! Der Mann sollte an die Universität kommen.» Zwar versuchen Sie das Opfer des Verstaubtes zu vermeiden, den Kopf tief in die Theeschale zu ver-senken. Allein es hilft nichts. Der furiose Lob- und Dankeschor nimmt Sie in seine Mitte. Aerger und Spott im Herzen, müssen Sie sich entschließen, ein-zustimmen, gutzuheißen, mitzuloben.... Was höre ich? Sie murmeln sogar mit der heiteren Miene eines Menschen, der heftigen Groll endlich niedergekämpft hat. «Ja, der Herr Professor hat viel über Japan ge-lesen! Bravo, bravo! Das liebe ich! Nur Muth, es wird schon gehen! Noch ein paar Thee-Abende. Sie

werden flott heucheln und einer der perfectesten Salon-lügner werden. Zuweilen wird dem naiven Menschen ganz schwül, und wenn er in der Atmosphäre erzwin-gener und schleppender Unterhaltung die Blicke hilfse-juchend wie ein verblutendes Lämmlein umherwandern läßt, da fällt dann ein Lichtstrahl in die Seelenein-samkeit.

Dort in einer Ecke sitzt ein junges Mädchen, es will nicht geistreich, nicht elegant, nicht bewundert sein. Es ist so schüchtern, es wagt nicht einmal, sich zu lang-weilen. Nur leise, ganz leise denkt sie im Herzen, ob dieser Professor denn wirklich gar so mächtig zu be-wundern ist? Vorige Weihnacht hat die Kleine ein englisches Buch bekommen. Da stand alles, was der Professor gesagt, darin, nur um vieles einfacher und mit weniger Worten. Und als alle glänzenden Damen rauschend und tosend wie das Heer von Dianens Nym-phen sich erhoben und den Vortragenden mit großem Geräusch umdrängten, sitzt es allein still und hält das Köpfchen gesenkt, der einzige Protest, den das reine, unbefangene Herz der Schüchternen zu erheben wagt. Nun blickt die Holde auf, ihre Augen begegnen dem jungen Nachbar vis-à-vis, sie sehen einander an. Sie können sich nicht abwenden. Sie versuchen zu fliehen und müssen einander suchen, sogar sprechen — und zum Schlusse drücken sie sich verstohlen die Hand. Spiz-bube! — Spizbabin! Wartet nur — ich habe alles gesehen!

Paul Faber.

Kälte wegen nicht tiefer fortgesetzt werden, wurde jedoch mit fünffach verstärkten Kräften am 28., 29., 30. und 31. v. Mts. fortgesetzt und dabei eine guterhaltene Fibula und einige Scherben einer glasierten Urne gefunden; es scheint aber die «Urne» ein Topf gewesen zu sein und die kleineren Scherben von einer Schale herzurühren, die aber nicht erst bei der Ausgrabung zerbrochen wurde, sondern man erkennt es ganz leicht, daß diese Scherben als solche Jahrtausende in der Erde lagen. Die Größe der einzelnen Grabhügel, deren man über fünfzig neben einander zählen kann, ist sehr verschieden; der in Angriff genommene Tumulus ist beiläufig in der Mitte anderthalb Klafter hoch und hat mehrere Klafter im Durchmesser. Sobald das Wetter es erlaubt, werden genaue Messungen der auffallenderen Hügel vorgenommen. Brandschichten wurden noch keine gefunden, sondern die bis jetzt geringe Ausbeute lag frei in der aufgehäuften Erde; zuletzt wurde ein bronzener, haselnußgroßer, mitten durchlöcherter, fast runder Knopf gefunden, der von einem Messer- oder Dolchgriffe herzurühren scheint. Alles Gefundene wurde an den steiermärkischen Landesmuseum-Verein «Joanneum» nach Graz abgeschickt.

(Neujahrsgehd = Phantasie.) Wer fühlt nicht die angenehme Veränderung, die sich seit dem Neujahrstag in unserer ganzen Lebensweise vollzogen hat? Ein lebenswürdiger Zug verschönt das ganze Dasein und hilft uns freundlich über tausend Unbequemlichkeiten hinweg. Die Neujahrsgehd, deren unangenehme Kostspieligkeit oft betont worden ist, haben also auch eine Lichtseite. Die dienstbaren Geister sind zufrieden, und sie lassen es uns merken. Vorbei ist die geistreiche Zerstreutheit, die unseren Jean im Monat November verhindert hat, unsere bescheidene Bitte um eine Zeitung im Gedächtnis zu behalten. Jean vergißt zum mindesten in der ersten Hälfte des Jänner niemals, mit dem Kaffee zugleich unser Morgenblatt zu bringen, und müßte er dasjenige opfern, in dessen Lectüre er selbst vertieft ist. Was Wunder also, daß vorgestern folgender Dialog in einem hiesigen Restaurant stattgefunden hat. Gast: Jean, ein halbes Poulard! Jean: Bitte, das Poulard ist nicht zu empfehlen. — Der Gast war sprachlos vor Rührung. Und solche Züge von Jeans schöner Seele verlangen keine Verehrung in Erz und Marmor, sie verlangen bloß das übliche Neujahrsgehd. Wahrhaftig, wenn Liebenswürdigkeit eine so wohlfeile Ware ist, wer möchte von dem Artikel nicht ein gewisses Quantum kaufen und etwas zur Ehrenrettung des vielgeschmähten «Neujahrsgehd» sagen?

(Der gestrige monatliche Viehmarkt) war ob des schlechten Wetters und des nahen großen Pauli-Jahrmarktes schwach besucht. Es wurden nach dem Ausweise des städtischen Verzehrungssteueramtes 580 Stück Pferde, Ochsen, Kühe und Kälber aufgetrieben. Der Verkehr war flau.

(Spende.) Frau Helene Lenk, Gutsbesitzerin in Arch und Schutzdame des Elisabeth-Kinderspitales in Laibach, hat diesem Institute den Betrag von 20 fl. für Spitalzwecke gespendet.

(Gemeindevahl.) Bei der in der Gemeinde Jgglaß im politischen Bezirk Laibach stattgefundenen Wahl des Gemeindevorstandes wurden Johann Eiber von Matena zum Gemeindevorsteher, Franz Rumise von Matena und Johann Jere von Jgglaß zu Gemeinderäthen gewählt.

(Im Rauch.) Am 5. d. Mts. fiel der Wittwer Ferdinand Sever von Landstraß in berauschtem Zustande in den Gurkfluß und wurde am folgenden Tage als Leiche aus dem Wasser gezogen.

**Kunst und Literatur.**

(Landschaftliches Theater.) Das nicht fehlerfreie, doch an Bühneneffekten reiche Charlotte Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel «Dorf und Stadt» wurde gestern vor einem nicht zahlreichen Auditorium, doch unter großer Theilnahme abgepielt. Fr. Lanius zeigte sich eben wieder als fertige Künstlerin: war sie als «Vore» sympathisch durch das Anschlagen zahlreicher sentimentaler Motive, so wurde sie überzeugend und tief wirksam als «Leonore». Obwohl die übrigen Leistungen gegen die erwähnte etwas abgeblasst ausfahen, so ist doch die Auffassung und Durchführung der Rolle «Reinhard, Maler» durch Herrn Sprinz eine höchst schätzenswerte gewesen. Warme Töne schlug Herr Weismüller (Collaborator) an; Fr. Hanau (Fda Felsed) vereinigte wieder die verhaltene Liebesglut mit vollendeter nobler Grazie. Herr Dittrichstein bot wieder die bekannte gelungene Dientant-Episode. Fr. Charles war kein sprach-, doch spielgewandtes Bärbele. Endlich sind die übrigen Darsteller trotz der hier und da zutage tretenden schleppenden Behutsamkeit und Vorsicht anerkennend schon aus dem Grunde hervorzuheben, weil sich zwei Schauspiele hintereinander nicht gut geben lassen. Dasselbe gilt von der Operette und dem Lustspiele. Bei solcher Manipulation leidet ingeleichen die Aufführung wie der Cassenerfolg. -k.

(Südslawische Volkslieder. Aus der Sammlung Fr. S. Kuhac' übertragen von Ernst Harmenting. Jena, Friedrich Mantke's Verlag.) Zu einer Zeit, da der Krieg zwischen Serben und Bulgaren noch nicht vollends beigelegt ist und das merkwürdige Schau-

spiel dem stammenden Europa geboten wurde, daß stammverwandte christliche Völker der Balkan-Halbinsel auf einander statt vereint gegen die Türken losschlugen, ist das Erscheinen einer wirklich lesbaren Uebersetzung südslawischer Volkslieder mit dem ominösen Worte «actuell» zu bezeichnen. Freilich, die naiven Athemzüge der Volksseele, die sich in klingenden Versen äußert, haben nichts Gemachtes, nichts Effecthaftendes an sich, und man thut ihnen eigentlich mit der erwähnten Bezeichnung unrecht, denn ihr Wert und ihre Bedeutung sind bleibender Natur. Wer aber in der raschlebenden Zeit mitthätig wirkt, kommt über solche Gedanken schwer hinaus. Die Sammlung enthält slovenische, kroatische, serbische und bulgarische Lieder — aber der geographische Unterschied wird durch die innere Verwandtschaft vollkommen verwischt, derselbe elegische Zug geht durch alle. Nur selten jubelt in diesen Liedern beglückte Liebeslust, aber die meisten athmen herbes Leid, sprechen von Untreue und Falschheit der Geliebten oder des freunden Mannes. Da man Gedichte am besten nach einzelnen Proben beurtheilen mag, führen wir zwei kleine Lieder an, aus denen die ganze ungefüllte Sehnsucht klingt, die sie nahezu alle durchweht.

**Todtkrank.**

Wehe, was traf mich?  
Hab' Ruhe nicht, noch schlaf' ich,  
Es brennt im Herzen,  
Mich tödten die Schmerzen:  
Will sterben im stillen  
Um deinetwillen.

**Sie starb vor Gram.**

König spielte mit dem Mägdlein  
Bis zum hellen Morgen.  
Als sie ausgespielt, die beiden,  
Fing sie an zu weinen.  
Dort seh'n wir, dorten seh'n wir,  
Schwarze Kreuze tragen.  
O, ihr lieben Leute, sagt' mir,  
Wem ihr tragt die Kreuze?  
Einem jungen, jungen Mädchen:  
Ist vor Gram gestorben.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 8. Jänner. Die Ausgleichsverhandlungen sind so weit gediehen, daß die Verathungen in dem heute mittags unter dem Vorsitze des Kaisers stattfindenden gemeinsamen Ministerrathe beendigt werden können.

Wien, 8. Jänner. Nach einer Zuschrift der «Pol. Corr.» aus Sofia hat die ostrumelische Armee bereits ihren Rückmarsch nach Philippopol angetreten, von wo aus sie die Winterquartiere beziehen wird.

Triest, 8. Jänner. Die Seebehörde notificiert eine Verordnung des Handelsministers inbetreff der Aufhebung der Quarantaine-Maßregeln für Triester Provenienzen in den dalmatinischen Häfen; die ärztliche Visitation solcher Provenienzen jedoch bei dem Einlaufen in den ersten dalmatinischen Hafen bleibt aufrecht.

Graz, 8. Jänner. Im Landtage interpellirte Abg. Dr. Neckermann wegen der Zustände am Cillier Gymnasium und wies auf die angeblichen Agitationen der slovenischen Gymnasiasten, welche von der Leitung der Anstalt favorisirt werden. Der Statthalter Baron Rübeck erwiderte, die Leitung und der Lehrkörper seien vollkommen unparteiisch, Disciplinlosigkeiten seien thatsächlich vorgekommen, doch werde der Keim hierzu von außen unter die Gymnasiasten getragen. Sollte dies weiter geschehen, müßte die Regierung das Cillier Gymnasium anderswohin verlegen.

Krajan, 8. Jänner. Wie polnischen Blättern aus Warschau berichtet wird, wurde infolge der ungewöhnlich starken Schneeverwehungen fast auf sämtlichen Eisenbahnlirien Congress-Polens der Verkehr eingestellt.

Cetinje, 8. Jänner. Der russische Staatsrath Bogisic hat diesertage in Njeka dem Fürsten Nikola das auf Grundlage des slavischen Gewohnheitsrechtes verfertigte bürgerliche Gesetzbuch für Montenegro unterbreitet. Dasselbe ist vom Fürsten approbirt worden und wird demnächst im Lande eingeführt werden.

Madrid, 8. Jänner. Gestern in Algeiras 22 Cholera-Erkrankungen, 11 Cholera-Sterbefälle.

**Eingefendet.**

Der jüngste Sitzungsbericht des Gemeinderathes puncto Verwendung der Polana-Filiale als Cholera-Rothspital macht jedermann glauben, als ob die gefertigte Direction eigenmächtig dieses Locale hierzu geräumt hätte. Zur Aufklärung des Sachverhaltes diene folgende diesbezügliche Correspondenz:

Kennern Victor, Schneider — letzter Aufenthalt Triest — klagt über Erbrechen und Diarrhöe und möge behufs Beobachtung in das Cholera-Spital transferirt werden.

30. Dezember 1885.

Dr. Derè m. p., Inspectionarzt.

Dieser Kranke ist sofort ins Polana-Spital aufzunehmen und dieses Spital von den anderen Kranken zu evacuieren.

Stadtphysikat Laibach am 30. Dezember 1885.

Dr. Kowatsch m. p.

Zu der Frage, ob «Stadt oder Land» den Kranken aufzunehmen habe, wolle Herr Regierungsrath Dr. Keesbacher entscheiden, diesem Botum wollen wir uns fügen.

Salenta m. p.

Der Kompetenzstreit, «ob Stadt oder Land» den Kranken aufzunehmen habe, werde ich morgen ex officio zum Austrage bringen. Für heute ist der Kranke im Magistratsgebäude isolirt unter Anwendung aller gesetzlichen Vorschriften zu unterbringen, derselbe ärztlich zu behandeln und zu beobachten, und morgen ist unter allen Umständen für ein Cholera-Spital Sorge zu tragen und provisorisch das Polana-Filial-Spital zu diesem Zwecke zu räumen, vorbehaltlich der Genehmigung dieser Anordnung von Seite der hohen Regierung.

Dr. Keesbacher m. p.

Auf dieses Botum hin räumte die Direction die Polana-Filiale und stellte dieselbe dem löbl. Stadtmagistrate in diensthöflichster Form zur Verfügung. Daß die Direction ihre in zwölfster Stunde zu disponierenden Kranken nicht einfach auf die Gasse setzen konnte, sondern dieselben in die ihr im St. Josef-Siechenhause gefälligst zur Verfügung gestellten — nebenbei gesagt, für ein Cholera-Spital unbedingt untauglichen — Localitäten transferierte, ist wohl begreiflich, da im Spital dermalen absolut kein Raum vorhanden ist und die Kranken ob Platzmangel auf dem Boden lagern müssen.

Landes-Wohltätigkeitsanstalten-Direction.

Laibach am 6. Jänner 1886.

Regierungsrath Dr. Salenta m. p.

**Landschaftliches Theater.**

Heute (gestriger Tag): Boccaccio. Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Genée. — Musik von Franz v. Suppè.

**Angelkommene Fremde.**

Am 7. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Vogel, Berger und Zonke, Kaufleute, Wien. — Mally, Kaufmann, Klagenfurt. — Engelsberger, Kaufmann, Gurkfeld. — Klein, Privat, sammt Frau, Fiume. — Haller, Kaufmann, Sissef.

Hotel Elefant. Nagh, Kaufmann, Leipzig. — Dollfus und Weinberger, Reisende, Wien. — Schwarz, Privat, Warasdin. — Pogačnik und Dermelj, Kaufleute, Zirkniz.

Vairischer Hof. Arto, Weinhändler, Agram. — Dr. Beneich, Thierarzt, Adelsberg. — Kocil, Besizer, Laferbach. — Katurer, Maschinist, sammt Familie, Laibach.

Gasthof Südbahnhof. Rahom, Privat, Triest. — Bilman Helena, Private, Fiume. — Joder Maria, Private, Krainburg.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bibic, Privat, Krainburg.

**Verstorbene.**

Den 7. Jänner. Anna Terlep, Köchin, 61 J., Frohngasse Nr. 7, pericardiales Exsudat. — Theodor Langof, Bezirksfeldwebels-Sohn, 1 1/2 J., Darnherzergasse Nr. 7, Fraisen.

Im Spitale:

Den 3. Jänner. Ursula Armitz, Inwohnerin, 59 J., Herzparalyse.

Den 5. Jänner. Josef Kladnik, Arbeiter, 29 J., Lungentuberculose. — Ursula Fuß, Inwohnerin, 77 J., Herzklappenfehler. — Michael Goriscl, Inwohner, 67 J., Krebsdyskrasie.

**Correspondenz der Redaction.**

P. S. hier. 1.) Der k. k. Finanzdirector steht in der sechsten Rangklasse. 2.) Nach altenglischem Recht hat ein Ehemann, der einmal seiner ungetreuen Frau verziehen und sie wieder bei sich aufgenommen hat, das Recht verloren, sich späterhin wegen Untreue von ihr scheiden zu lassen. 3.) Ein fallender Körper legt in einer Secunde fünf Meter zurück. 4.) Professor Sutlje ist 37 Jahre alt. — Das war ja wohl alles? Gehorsamer Diener! Wenn Sie wieder was brauchen!

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7	U. Mg.	731,49	- 0,6	W. schwach	Nebel	28,80
8	» N.	728,04	0,4	W. schwach	Regen	Regen
9	» Ab.	725,70	0,8	W. schwach	Regen	Schnee

Nebel und Regen anhaltend, nachts Schnee. Das Tagesmittel der Wärme 0,2°, um 2,8° über dem Normale

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Reinegg, 21. November 1883.

Herrn Jul. Schaumann, Apotheker, Stoderau.

Theile Ihnen freundlichst mit, daß Ihr Magen salz eine außerordentlich gute Wirkung bei meinem Magenleiden macht; ich bitte daher, neuerdings zehn Schachteln per Postnachnahme an meine Adresse abzusenden.

Achtungsvoll

Joh. Mührer m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftl. Apotheker in Stoderau, und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 kr.

Verandt von mindestens zwei Schachteln gegen Postnachnahme.

Von vertrauenswerten Abnehmern und Consumenten kam mir die Nachricht zu, daß ab und zu von Concurrenten, die keine Idee von der Zusammenstellung des Magen salzes haben, Präparate ohne irgend welchen Heilwert in Schachteln, die den von mir verwendeten ähnlich sind, verkauft werden, weswegen ich bitte, genau darauf zu achten, daß auf den Schachteln mein Namenszug sich befindet.

Julius Schaumann.

**Piccoli's Magen-Essenz,**  
zubereitet von  
**G. PICCOLI,** Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-25

Course an der Wiener Börse vom 8. Jänner 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and values.

8. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich zu Gunsten des Laibacher Armenfondes von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

- List of names and amounts, including Herr Franz Hüzel, Dr. Barthlma Jupanec, Heinrich Maurer, etc.

Frau Gertraud Hlin, Hausbesitzerin 1 fl. — kr. Herr Laurenz Hlin, Hausbesitzer — 50 » Johann Hlin, Hausbesitzer — 50 »

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre 'Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung'...

Lohnender Erwerb!

Stabile Personen aller Stände, welche sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen befassen wollen...

Heute frisches

Reh

bei (209)

Gustav Treo.

Advertisement for 'Nerven-Kraft-Elixir' by Professor Dr. Lieber's, describing its benefits for various ailments.

Advertisement for 'Spezereiwaren- und Eisenhandlung' by Albin Slitscher, listing various goods and services.



(3476) 30-20 Prämiiert von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.

Auf Raten Claviere für Wien und Provinz Concert-, Salon- und Stutzflügel

wie auch Pianinos von der Fabrik der weltbekannten Export-Firma Gottfried Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650.

Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71.

Large advertisement for 'Apotheke Trnkoczy' featuring various medicinal products like Baby-Powder, Bergers kosmetische und medicinische Seifen, etc.